

## Dossier:

# Lese- und Sprachkompetenz

### Wer gerne liest, liest gut – und umgekehrt



Miyamoto, A., Pfost, M., & Artelt, C. (2018). Reciprocal relations between intrinsic reading motivation and reading competence: A comparison between native and immigrant students in Germany. *Journal of Research in Reading*, 41(1), 176–196.

### Muttersprache nützt Jugendlichen mit Zuwanderungshintergrund beim Lesen



Edele, A., & Stanat, P. (2016). The role of first-language listening comprehension in second-language reading comprehension. *Journal of Educational Psychology*, 108(2), 163–180.

### Mädchen sind besser im Lesen, Jungs in Mathe – zumindest, wenn sie den traditionellen „kleinen Unterschied“ im Kopf haben



Ehrtmann, L., & Wolter, I. (2018). The impact of students' gender-role orientation on competence development in mathematics and reading in secondary school. *Learning and Individual Differences*, 61, 256–264.

### Besser in der Schule durch Erhalt der Herkunftssprache im Familienalltag?



Strobel, B. (2016). Does family language matter? The role of foreign language use and family social capital in the educational achievement of immigrant students in Germany. *Ethnic and Racial Studies*, 39(14), 2641–2663.

### Frühe naturwissenschaftliche Kompetenzen: Auf den Wortschatz kommt es an!



Hahn, I., & Schöps, K. (2019). Bildungsunterschiede von Anfang an? Die Bedeutung von Struktur- und Prozessmerkmalen für die naturwissenschaftliche Kompetenz von Vorschulkindern mit und ohne Migrationshintergrund. *Frühe Bildung*, 8(1), 3–12.

### Unterschiede in den Sprachkompetenzen von Fünfjährigen mit und ohne Migrationshintergrund – worin liegen die Ursachen?



Relikowski, I., Schneider, T., & Linberg, T. (2015). Rezeptive Wortschatz- und Grammatikkompetenzen von Fünfjährigen mit und ohne Migrationshintergrund: Eine empirische Untersuchung aus bildungssoziologischer Perspektive. *Frühe Bildung*, 4(3), 135–143.

## FORSCHUNG AKTUELL: LifBi-Projekte zum Thema Lese- und Sprachkompetenz



NEPS *Ergebnisse kompakt* ist ein Service des Leibniz-Instituts für Bildungsverläufe (LifBi). Das LifBi informiert regelmäßig über aktuelle Ergebnisse aus der Forschung auf Basis der Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS – National Educational Panel Study).

LifBi

LEIBNIZ-INSTITUT FÜR  
BILDUNGSVERLÄUFE e.V.

## Wer gerne liest, liest viel und vor allem auch gut, und wer gut liest, liest gerne und gerne auch viel

Mit Daten der NEPS-Studie, in diesem Fall von Schülerinnen und Schülern, die das Nationale Bildungspanel seit der fünften Klasse begleitet, konnten Forscherinnen und Forscher der Otto-Friedrich-Universität Bamberg den Zusammenhang zwischen Lesefähigkeiten und Lesehäufigkeit zu Beginn der Sekundarstufe im Bildungserwerb bis zur siebten Klasse beleuchten.

Die intrinsische, also aus eigenem Antrieb gespeiste, Lesemotivation wirkt sich positiv auf die Lesekompetenz von Schülerinnen und Schülern aus. Dies ist ein vielfach bestätigter Forschungsbefund. Der Zusammenhang lässt sich aber nicht durchgehend nachweisen: Insbesondere bei Kindern mit Migrationshintergrund scheint sich die intrinsische Lesemotivation nicht oder in deutlich geringerem Maß auf die dazugehörige Kompetenzentwicklung auszuwirken. Zur Klärung dieses Sachverhalts unterziehen Miyamoto, Pfof und Artelt den Zusammenhang zwischen Motivation und Kompetenzentwicklung einer grundlegenden Analyse. Für diesen sind drei Erklärungsmodelle denkbar: Die Motivation führt zu vermehrtem Lesen und damit zur Kompetenzsteigerung (self-enhancement-Modell), die Motivation steigt mit der Kompetenz (skill-development-Modell) oder es kommt zu einer wechselseitigen Beeinflussung (reciprocal effect-Modell). In der Forschung wurde bislang keines der drei Modelle völlig bestätigt. Miyamoto, Pfof und Artelt gehen davon aus, dass durch eine systematische Berücksichtigung des Leseumfangs die Erklärung des Zusammenhangs verbessert werden kann. Damit rückt das Lesen in den Fokus der Aufmerksamkeit. Zudem differenzieren sie zwischen Schülerinnen und Schülern von Gymnasien und anderen Schultypen.

„Intrinsische Lesemotivation scheint essentiell für die Entwicklung der Lesekompetenz zu sein.“

Dr. Ai Miyamoto, Uni Bamberg  
Prof. Dr. Cordula Artelt, LifBi Bamberg  
Prof. Dr. Maximilian Pfof, Uni Bamberg

Für die Analyse nutzten die Autoren Daten der Startkohorte 3 des Nationalen Bildungspanels (NEPS), in der die benötigten Daten, insbesondere auch Ergebnisse von Lesekompetenztests, verfügbar sind. Im Zentrum stand der Vergleich zwischen Schülerinnen und Schülern mit und ohne Migrationshintergrund über zwei Jahre hinweg (von der fünften bis zur siebten Klasse).

Die Ergebnisse bestätigen das Modell des wechselseitigen Zusammenhangs für deutsche Schülerinnen und Schüler: Die intrinsische Lesemotivation zeigt einen positiven Zusammenhang mit der Lesekompetenz und die Lesekompetenz zeigt einen positiven Zusammenhang mit der intrinsischen Motivation. Bestätigt wurde für diese Untersuchungsgruppe auch eine vermittelnde Rolle des Leseumfangs für diese Zusammenhänge: Die intrinsische Motivation beeinflusst den Leseumfang und dieser wiederum die Kompetenzentwicklung. Wer gerne liest, liest demnach viel und vor allem auch gut, und wer gut liest, liest gerne und gerne auch viel. Für Kinder mit Migrationshintergrund bestätigt sich dieser Zusammenhang nicht. Unabhängig von der Schulform zeigt sich kein reziproker Zusammenhang zwischen intrinsischer Motivation und Kompetenz.



## Zugrundeliegende Daten

Diese Arbeit nutzt Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS): Startkohorte Schule, Ausbildung und Beruf, [doi:10.105157/NEPS:SC3:3.1.0](https://doi.org/10.105157/NEPS:SC3:3.1.0). Die Daten wurden zwischen Herbst 2010 und Winter 2012 erhoben.



## Originalliteratur

Miyamoto, A., Pfost, M., & Artelt, C. (2018). Reciprocal relations between intrinsic reading motivation and reading competence: A comparison between native and immigrant students in Germany. *Journal of Research in Reading*, 41(1), 176–196. [doi:10.1111/1467-9817.12113](https://doi.org/10.1111/1467-9817.12113)



## Zitierhinweis

Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (2018, Dezember): Wer gerne liest, liest viel und vor allem auch gut, und wer gut liest, liest gerne und gerne auch viel (NEPS *Ergebnisse kompakt*). Bamberg, Deutschland. Retrieved from [www.lifbi.de/NEPS-Ergebnisse-kompakt](http://www.lifbi.de/NEPS-Ergebnisse-kompakt).



## NEPS *Ergebnisse kompakt* | Kontakt

NEPS *Ergebnisse kompakt* ist ein Service des Leibniz-Instituts für Bildungsverläufe e.V. (LifBi). Das LifBi informiert regelmäßig über aktuelle Ergebnisse aus der Forschung auf Basis der Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS).

Für Fragen wenden Sie sich gerne an Dr. Florian Mayer ([kommunikation@lifbi.de](mailto:kommunikation@lifbi.de), Telefon: 0951/863-3573).

## Mädchen sind besser im Lesen, Jungs in Mathe – zumindest, wenn sie den traditionellen „kleinen Unterschied“ im Kopf haben

**Beeinflussen geschlechterstereotype Erwartungen, die Schülerinnen und Schüler verinnerlicht haben, ihre schulischen Leistungen? Eine Analyse mit Daten aus dem Nationalen Bildungspanel (NEPS) zeigt, dass besonders Mädchen, die von der Gleichheit der Geschlechter ausgehen, in Mathematik mit ihren Klassenkameraden gleichziehen.**

Obwohl die Chancengleichheit der Geschlechter seit Langem auf der Agenda der Bildungspolitik steht, zeigen sich in der empirischen Forschung noch immer altbekannte Ungleichheiten: Mädchen schneiden in Mathematik durchschnittlich schlechter und in Lesekompetenzen besser ab als Jungen. Eine Reihe von Theorien bieten dafür Erklärungen an. Die Erwartungswert-Theorie fasst zentrale Mechanismen zusammen und lenkt dabei die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung von Einstellungen gegenüber Geschlechterrollen. Die leitende Hypothese der Untersuchung von Ehrtmann und Wolter lautet: Kinder, die traditionelle Geschlechterbilder übernommen haben, orientieren sich in ihrem Verhalten an geschlechtsstereotypen Erwartungen und geschlechtsspezifischen Unterschieden in schulrelevanten Kompetenzen. Kinder hingegen, die von der Gleichstellung der Geschlechter ausgehen, werden durch Stereotype in Bezug auf schulische Domänen nicht beeinflusst.

„Wenn Kinder von Stereotypen erfahren, können sie Rollenerwartungen in ihr Selbstbild aufnehmen und ihr akademisches Engagement den Stereotypen entsprechend anpassen.“

Dr. Ilka Wolter und Lisa Ehrtmann  
LifBi, Bamberg

Die Untersuchung nutzt Längsschnittdaten der Startkohorte 3 des Nationalen Bildungspanels. Die Daten umfassen Ergebnisse von Kompetenztests aus der fünften und siebten Klasse sowie Angaben zur Geschlechterrollenorientierung der Schülerinnen und Schüler in der sechsten Klasse. Insgesamt wurden 3.375 Fälle in die Analyse einbezogen.

Die Untersuchungsergebnisse zeigen zunächst, dass es bei Jungen und Mädchen zwischen der fünften und siebten Klasse erhebliche Kompetenzzuwächse in Mathematik gab; die Kompetenzzuwächse im Lesen waren weniger stark ausgeprägt. Jungen zeigen im Übrigen eine stärkere Orientierung zu traditionellen Geschlechterbildern als Mädchen.

Die Analysen bestätigen die theoretischen Annahmen und belegen einen Zusammenhang zwischen Geschlechterrollenorientierung und Kompetenzentwicklung. Der Zusammenhang bleibt auch bestehen, wenn Schultyp, Migrationshintergrund und das fachspezifische Interesse der Schülerinnen und Schüler in die Untersuchung einbezogen werden. Insbesondere Mädchen profitieren von der Orientierung an Geschlechtergleichheit: Mädchen mit egalitären Geschlechterrollenorientierungen schließen in Mathematik an die Kompetenzen der Jungen an. Ein vergleichbarer differenzierter Effekt zeigt sich jedoch bei Jungen im Hinblick auf ihre Lesekompetenzen nicht. Das heißt nicht, dass Jungen nicht von einer egalitären Orientierung gegenüber Geschlechterrollen profitieren: Das tun sie durchaus. Der differenzierte Effekt tritt aber nicht zutage, weil Mädchen mit egalitären Orientierungen

nicht nur in Mathematik, sondern auch im Lesen stärkere Kompetenzzuwächse aufweisen als Mädchen mit traditionellen Rollenorientierungen. Sie profitieren also insgesamt doppelt in Bezug auf ihre Kompetenzentwicklung.



### *Zugrundeliegende Daten*

Diese Arbeit nutzt Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS): Startkohorte „Klasse 5“, doi:105157/NEPS:SC3:6.0.1. Die Daten wurden in den Jahren 2010 bis 2015 erhoben.



### *Originalliteratur*

Ehrtmann, L., & Wolter, I. (2018). The impact of students' gender-role orientation on competence development in mathematics and reading in secondary school. *Learning and Individual Differences*, 61, 256–264. doi:10.1016/j.lindif.2018.01.004



### *Zitierhinweis*

Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (2019, Juni): Mädchen sind besser im Lesen, Jungs in Mathe - zumindest, wenn sie den traditionellen „kleinen Unterschied“ im Kopf haben (NEPS *Ergebnisse kompakt*). Bamberg, Deutschland. Retrieved from [www.lifbi.de/NEPS-Ergebnisse-kompakt](http://www.lifbi.de/NEPS-Ergebnisse-kompakt).



### *NEPS Ergebnisse kompakt | Kontakt*

NEPS *Ergebnisse kompakt* ist ein Service des Leibniz-Instituts für Bildungsverläufe e.V. (LifBi). Das LifBi informiert regelmäßig über aktuelle Ergebnisse aus der Forschung auf Basis der Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS – National Educational Panel Study).

Für Fragen wenden Sie sich gerne an Dr. Florian Mayer ([kommunikation@lifbi.de](mailto:kommunikation@lifbi.de), Telefon: 0951/863-3573).

## Frühe naturwissenschaftliche Kompetenzen: Auf den Wortschatz kommt es an!

**Der Zusammenhang zwischen Wortschatz und naturwissenschaftlicher Kompetenz erschließt sich nicht sofort. Mit den Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) konnte jedoch die besondere Rolle der Sprachkompetenz für den späteren Schulerfolg nachgewiesen werden. Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund bestehen in beiden Kompetenzbereichen bereits vor dem Eintritt in die Schule.**

Viertklässlerinnen und Viertklässler mit Migrationshintergrund schneiden laut der internationalen TIMSS-Studie in naturwissenschaftlichen Fächern oft schlechter ab als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler ohne Migrationshintergrund. Aber wann entstehen diese Unterschiede? Und warum? Um diese Fragen zu beantworten, untersuchten

Dr. Inga Hahn und Dr. Katrin Schöps vom Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik (IPN) die Daten der Startkohorte 2 „Kindergarten“ des Nationalen Bildungspanels (NEPS) von knapp 3.000 Kindern zwischen vier und sechs Jahren aus 269 Kindergärten.

„Sprache bildet die Grundlage zur Aneignung naturwissenschaftlicher Kompetenzen“

Dr. Inga Hahn und Dr. Katrin Schöps  
IPN, Kiel

„Sprache bildet die Grundlage zur Aneignung naturwissenschaftlicher Kompetenzen“, erklären die Autorinnen. Deshalb zogen sie für ihre Studie sowohl Daten zum sogenannten rezeptiven Wortschatz, also zur Menge an Wörtern, die die Kinder erkennen, als auch Daten zur naturwissenschaftlichen Kompetenz heran. Eine möglichst geringe Sprachgebundenheit wurde bei der Erhebung der naturwissenschaftlichen Kompetenz im NEPS durch einen bildbasierten Test erreicht, bei dem die Kinder lediglich auf Antwortkärtchen zeigten. Zusätzlich werteten die Autorinnen sogenannte Struktur- und Prozessmerkmale aus, wie beispielsweise den höchsten Bildungsabschluss der Eltern, die Anzahl der Bücher im Haushalt, die Familiensprache und den Migrationsstatus.

Die Daten bestätigten zunächst, dass zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund relevante Unterschiede hinsichtlich ihrer naturwissenschaftlichen Kompetenz und ihrem rezeptiven Wortschatz vorliegen. „Unsere Gruppenvergleiche zeigen, dass Kinder mit Migrationshintergrund bereits im Alter von vier bis sechs Jahren deutlich schlechter im NEPS-Naturwissenschaftstest abschneiden als Kinder ohne Migrationshintergrund“, so Inga Hahn. Auch kennen sie deutlich weniger Wörter.

### Rezeptiver Wortschatz als wichtigster Prädiktor für naturwissenschaftliche Kompetenz

Die Autorinnen konnten belegen, dass alle untersuchten Prozess- und Strukturvariablen, beispielsweise die Dauer des bisherigen KiTa-Besuchs, der Bildungshintergrund der Haupt-Betreuungsperson und die Anzahl der Geschwister, einen signifikanten Effekt auf die naturwissenschaftlichen Kompetenzen hatten – allerdings bevor sprachliche Variablen in das Erklärungsmodell zur Entwicklung von

naturwissenschaftlicher Kompetenz aufgenommen wurden. Fügt man diese hinzu, zeigt sich der Effekt des rezeptiven Wortschatzes, und die Effekte der Prozess- und Strukturvariablen verringern sich stark oder verschwinden vollständig. „Das spricht für einen Mediatoreffekt, der Wortschatz ist damit der wichtigste Prädiktor für die Ausprägung der naturwissenschaftlichen Kompetenz“, so Katrin Schöps. „Das ist insofern besorgniserregend, weil der Wortschatz nachweislich mit der Ausbildung von Konzepten verknüpft ist und Sprache eine Grundlage zum Erwerb naturwissenschaftlicher Kompetenzen darstellt“. Dementsprechend zeigen die Daten, dass sich der rezeptive Wortschatz bei allen Kindern besonders stark auf die naturwissenschaftliche Kompetenz auswirkt, unabhängig davon, ob sie einen Migrationshintergrund haben oder nicht.

Die Studie unterstützt die Aussage, dass Sprachförderung für die Bildungsgerechtigkeit wichtig ist und bereits in der Vorschulzeit einsetzen sollte, damit Sprachprobleme nicht den weiteren Bildungserfolg auch in anderen Fächern gefährdet. Würden schon in KiTas systematische Sprachförderungsmaßnahmen eingesetzt, so könnte sich die Wahrscheinlichkeit für eine erfolgreiche Bildungskarriere von Kindern mit Migrationshintergrund erhöhen. Die Autorinnen äußern sich hierzu: „Je früher Kinder ihren deutschen Wortschatz ausbauen, desto weniger benachteiligt sind sie, wenn es um den Erwerb weiterer Kompetenzen geht“.



### Zugrundeliegende Daten

Diese Arbeit nutzt Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS): Startkohorte 2 „Kindergarten“, doi:10.5157/NEPS:SC2:7.0.0. Die Daten wurden ab 2011 erhoben.



### Originalliteratur

Hahn, I. & Schöps, K. (2019). Bildungsunterschiede von Anfang an? Die Bedeutung von Struktur- und Prozessmerkmalen für die naturwissenschaftliche Kompetenz von Vorschulkindern mit und ohne Migrationshintergrund. *Frühe Bildung* 8(1), 3–12. <https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000405>



### Zitierhinweis

Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (2020, August): Frühe naturwissenschaftliche Kompetenzen: Auf den Wortschatz kommt es an! (NEPS *Ergebnisse kompakt*). Retrieved from [www.lifbi.de/NEPS-Ergebnisse-kompakt](http://www.lifbi.de/NEPS-Ergebnisse-kompakt).



### NEPS *Ergebnisse kompakt* | Kontakt

NEPS *Ergebnisse kompakt* ist ein Service des Leibniz-Instituts für Bildungsverläufe e.V. (LifBi). Das LifBi informiert regelmäßig über aktuelle Ergebnisse aus der Forschung auf Basis der Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS).

Für Fragen wenden Sie sich gerne an Dr. Florian Mayer ([kommunikation@lifbi.de](mailto:kommunikation@lifbi.de), Telefon: 0951/863-3573).



## Muttersprache nützt Jugendlichen mit Zuwanderungshintergrund beim Lesen

**Eine andere Muttersprache als Deutsch zu haben, galt lange Zeit als Defizit. Dass es auch nützlich sein kann, eine andere Sprache als Deutsch in der Familie zu lernen, zeigt eine aktuelle Studie: Jugendliche mit Zuwanderungshintergrund profitieren beim Lesen deutschsprachiger Texte davon, wenn sie ihre Muttersprache gut beherrschen.**

Einen Text lesen und verstehen zu können, ist eine der wichtigsten schulischen Fähigkeiten. Die Entwicklung der Lesefähigkeit beginnt bereits beim Vorlesen in der Familie und setzt sich in der Schule bis ins Erwachsenenalter fort. Lesen gilt als zentrale Voraussetzung, um in der Schule und im Beruf erfolgreich zu sein. Expertinnen und Experten erforschen deshalb seit langer Zeit, was das Leseverständnis von Heranwachsenden beeinflusst. Bisher lag die Aufmerksamkeit in Studien zumeist auf Menschen, bei denen die Muttersprache der Umgebungssprache entspricht. Allerdings gibt es in Deutschland viele Kinder und Jugendliche, die eine andere Muttersprache als Deutsch haben: Während sie mit Eltern und Geschwistern oft ausschließlich in ihrer Muttersprache interagieren, wird in der Schule Deutsch gesprochen. Mehrsprachige Kinder und Jugendliche haben daher deutlich andere Voraussetzungen, um das Lesen auf Deutsch zu lernen, als einsprachige Leserinnen und Leser.

„Die vorliegende Studie prüfte die Annahme, dass das Hörverstehen in der Muttersprache ein signifikanter Prädiktor für das Leseverstehen von Schülern aus Sprachminderheiten in der Zweitsprache ist.“

Aileen Edele und Prof. Dr. Petra Stanat  
Humboldt-Universität zu Berlin

In ihrer Studie untersuchten Aileen Edele und Prof. Dr. Petra Stanat von der Humboldt-Universität zu Berlin, Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB), den Zusammenhang zwischen dem Hörverstehen in der Muttersprache und den Lesefähigkeiten in Deutsch. Die Kernfrage dabei war, ob Jugendliche mit Zuwanderungshintergrund beim Deutschlesen von ihrer Muttersprache profitieren. Anhand von Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS Startkohorte 4) werteten die Wissenschaftlerinnen Testergebnisse von 1.164 Neuntklässlerinnen und Neuntklässlern unterschiedlicher Schultypen aus, die in ihrer Kindheit entweder Russisch oder Türkisch gelernt haben und noch heute beherrschen. Es handelte sich sowohl um Jugendliche, die selbst zugewandert sind, als auch um Heranwachsende, deren Eltern oder Großeltern Migrationserfahrung haben. Mehrere Testbereiche, insbesondere das Leseverständnis, die Leseflüssigkeit und das Wortschatzwissen in Deutsch, das Hörverstehen in Russisch bzw. Türkisch, sowie allgemeine kognitive Fähigkeiten wurden erhoben. Die Testaufgaben zum Deutschlesen bestanden z. B. darin, anhand unterschiedlicher Texte (u. a. Berichte, Dialoge und kurze literarische Texte) textbezogene Aufgaben zu lösen oder wesentliche Inhalte in einer Zusammenfassung zu formulieren.

### Muttersprache nützt dem Deutschlesen

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Muttersprache für das Lesen eine Bereicherung ist: Die Studie zeigt, dass sich ein gutes Verständnis der Muttersprache positiv auf das Deutschlesen auswirkt – und zwar weitgehend unabhängig von besuchtem Schultyp und sozialem Status der Eltern. Vermutlich handelt es sich dabei um sprachenunabhängiges Wissen, das aus der Muttersprache auf das Deutsche übertragen werden kann und mehrsprachige Jugendlichen beim Lesen deutschsprachiger



Texte unterstützt. Trotzdem bestätigt die Studie erneut: In Lesetests schneiden Neuntklässlerinnen und Neuntklässler nicht deutscher Muttersprache im Vergleich zu ihren Mitschülerinnen und -schülern deutschsprachiger Herkunft etwas schlechter ab. Ebenso zeigte sich einmal mehr der Unterschied zwischen den Schulformen: Mehrsprachige Gymnasiasten verfügen über bessere Deutschlesefähigkeiten als Hauptschülerinnen und -schüler.

## **Bessere Muttersprachkenntnisse = Bessere Deutschkenntnisse**

Die Vermutung liegt nahe: Je besser Jugendliche ihre Muttersprache verstehen, desto enger hängen die muttersprachlichen Fähigkeiten mit dem Leseverständnis der deutschen Sprache zusammen. Zumindest für die türkischsprachige Gruppe konnte die Studie dies belegen. Anders sieht es bei russischen Muttersprachlerinnen und Muttersprachlern aus: Hier scheinen die muttersprachlichen Kompetenzen auf allen Sprachniveaus ähnlich eng mit den Deutschlesefähigkeiten zusammenzuhängen. Das Phänomen sei vermutlich auf die geringere Ähnlichkeit von Türkisch und Deutsch, im Vergleich zu Russisch und Deutsch, zurückzuführen, so die Autorinnen. Ist beispielsweise der Satzbau sehr unterschiedlich oder lässt der Wortschatz wenige Analogien zwischen den Sprachen zu, so wie bei Türkisch und Deutsch, dann kann nur sprachenunabhängiges Wissen beim Lesen übertragen werden. Da Schülerinnen und Schüler mit einem hohen Leistungsniveau eher über dieses Wissen verfügen, profitieren sie im türkischsprachigen Sample eher in Bezug auf das Leseverständnis in der deutschen Sprache.

## **Aber: Maßgeblich ist auch die Familiensprache**

Auch die Familiensprache steht mit dem Deutschlesen in engem Zusammenhang. Jugendliche mit einer anderen Familiensprache als Deutsch schneiden in Lesetests schlechter ab als Schülerinnen und Schüler, die zu Hause häufiger Deutsch sprechen – trotz der Bereicherung durch die Muttersprache. Dieser scheinbare Widerspruch lässt sich folgendermaßen erklären: Wenn mit Eltern und Geschwistern häufig oder ausschließlich Russisch bzw. Türkisch gesprochen wird, hat das zwar einen positiven Einfluss auf die Beherrschung der Muttersprache und damit auf das Deutschlesen, es gibt aber weniger Gelegenheiten zum Deutschlernen. Ist die Familiensprache hingegen Deutsch, dann haben Jugendliche öfter die Gelegenheit, ihre Deutschkenntnisse und damit das Deutschlesen zu verbessern.



### *Zugrundeliegende Daten*

Diese Arbeit nutzt Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS): Startkohorte Klasse 9, doi:10.5157/NEPS:SC4:1.1.0. Die Daten wurden zwischen Winter 2010 und Winter 2011 erhoben.



### *Originalliteratur*

Edele, A., & Stanat, P. (2016). The role of first-language listening comprehension in second-language reading comprehension. *Journal of Educational Psychology*, 108(2), 163–180. doi:10.1037/edu0000060



## Zitierhinweis

Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (2017, Januar): Muttersprache nützt Jugendlichen mit Zuwanderungshintergrund beim Lesen (NEPS *Ergebnisse kompakt*). Bamberg, Deutschland. Retrieved from [www.lifbi.de/NEPS-Ergebnisse-kompakt](http://www.lifbi.de/NEPS-Ergebnisse-kompakt).



## NEPS *Ergebnisse kompakt* | Kontakt

NEPS *Ergebnisse kompakt* ist ein Service des Leibniz-Instituts für Bildungsverläufe e.V. (LifBi). Das LifBi informiert regelmäßig über aktuelle Ergebnisse aus der Forschung auf Basis der Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS).

Für Fragen wenden Sie sich gerne an Dr. Florian Mayer ([kommunikation@lifbi.de](mailto:kommunikation@lifbi.de), Telefon: 0951/863-3573).

## Besser in der Schule durch Erhalt der Herkunftssprache im Familienalltag?

**Ob Kinder aus Einwandererfamilien Vorteile haben, wenn die ihnen vertraute Sprache im Familienalltag beibehalten wird, ist bislang wenig erforscht. Eine Studie zeigt nun: Wenn entsprechende Deutschkenntnisse vorhanden sind, hat die Familiensprache keinen nachweisbaren Einfluss auf die schulischen Leistungen.**

Ob Kinder aus Einwandererfamilien bessere schulische Leistungen erzielen, wenn zu Hause Deutsch anstatt der Herkunftssprache gesprochen wird, ist umstritten. Untersuchungen der letzten Jahre zeigten: Ist die Familiensprache Deutsch, haben Jugendliche öfter die Gelegenheit, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern und erzielen dadurch sprachliche Vorteile in der Schule. Beispiele aus den USA deuten aber darauf hin, dass Kinder aus bestimmten Herkunftsgruppen davon profitieren, wenn sie mit den Eltern in ihrer Muttersprache sprechen. Dahinter steht die Annahme, dass Jugendliche, die ihre Herkunftssprache erhalten, engere Beziehungen zu ihren Eltern aufbauen. Sind die familiären Beziehungen eng, unternehmen möglicherweise die Eltern größere Anstrengungen, ihre Kinder beim Bildungserfolg zu unterstützen. Gleichzeitig sind aber auch die Kinder eher bereit, elterliche Hilfe anzunehmen und sich an den hoch gesteckten Bildungszielen ihrer Eltern zu orientieren. Gerade wenn Eltern die Umgebungssprache nicht beherrschen, sind sie auf die in der Muttersprache zur Verfügung stehenden Feinheiten angewiesen, um ihre Kinder unterstützen zu können oder eigene Ambitionen zum Ausdruck zu bringen.

Ob sich die Ergebnisse aus den USA auch für Einwandererfamilien in Deutschland belegen lassen, untersuchte nun Bernadette Strobel, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Konkret ging die Soziologin der Frage nach, ob die schulischen Leistungen tatsächlich besser sind, wenn zu Hause die Muttersprache gesprochen wird, etwa weil Eltern ihre Kinder besser beim Lernen unterstützen können. Strobel wertete hierzu anhand von Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS Startkohorte 4) die Sprachgewohnheiten und Mathematikleistungen von 1.662 Neuntklässlerinnen und Neuntklässlern mit Migrationshintergrund aus. Zudem wurde erhoben, welche Anregung und Unterstützung die Jugendlichen vom Elternhaus erhalten, ob zu Hause etwa über Politik diskutiert wird oder inwiefern sich die Eltern bei der Ausbildungsplatzsuche engagieren. Die Analyse konzentrierte sich auf Zugewanderte der ersten und zweiten Generation aus den drei größten Herkunftsgruppen (Polen, Türkei und frühere Sowjetunion).

*„Die Ergebnisse widersprechen der Annahme, dass der Fremdsprachengebrauch durch Mechanismen des Sozialkapitals zur Bildung beiträgt.“*

Bernadette Strobel,  
Universität Bamberg

### Schulische Leistungen hängen vor allem mit Deutschkenntnissen zusammen

Die Auswertungen von mathematischen und naturwissenschaftlichen Kompetenztests der Neuntklässlerinnen und Neuntklässler mit Migrationshintergrund ergaben ähnliche Ergebnisse bei denjenigen mit deutscher und denjenigen mit einer anderen Familiensprache – allerdings nur dann, wenn sie gleichermaßen gute Deutschkompetenzen hatten. Dabei konnte zwischen den drei untersuchten Herkunftsgruppen kein bedeutsamer Unterschied festgestellt werden. Das heißt: bei Einwandererinnen und Einwanderern oder deren Kindern aus Polen, der Türkei oder aus der früheren Sowjetunion

ließ sich kein über die Deutschkompetenzen hinausgehender Einfluss der Familiensprache auf die schulischen Leistungen nachweisen.

## **Auch Unterschiede zwischen den sozialen Gruppen weniger deutlich als angenommen**

Was den Bildungsstatus der Eltern anbelangt, so könnten laut dieser Studie Jugendliche aus höher gebildeten Elternhäusern noch eher von der Beibehaltung der Muttersprache profitieren als Jugendliche, deren Eltern ein niedriges Bildungsniveau aufwiesen – jedoch in geringerem Maße als angenommen. Vermutlich, so Strobel, sind die Unterschiede auch deshalb weniger deutlich, weil Eltern zwar einen hohen Abschluss im Ausland erworben haben können und daher in der Befragung einen hohen Bildungsstatus angaben, jedoch im Vergleich zu Menschen mit deutschen Bildungsabschlüssen möglicherweise weniger über die Anforderungen im deutschen Bildungssystem Bescheid wissen.

Letztendlich bestätigt diese Studie die besondere Bedeutung von Deutschkompetenzen für den schulischen Erfolg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Sind ausreichend Deutschkenntnisse vorhanden, bringt es keine messbaren schulischen Vorteile, zu Hause die Herkunftssprache zu verwenden – es schadet aber auch nicht.



### *Zugrundeliegende Daten*

Diese Arbeit nutzt Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS): Startkohorte Klasse 9, doi:10.5157/NEPS:SC4:4.0.0. Die Daten wurden im Winter 2010 erhoben.



### *Originalliteratur*

Strobel, B. (2016). Does family language matter? The role of foreign language use and family social capital in the educational achievement of immigrant students in Germany. *Ethnic and Racial Studies*, 39(14), 2641–2663. doi:10.1080/01419870.2016.1145712



### *Zitierhinweis*

Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (2017, Mai): Besser in der Schule durch Erhalt der Herkunftssprache im Familienalltag? (NEPS *Ergebnisse kompakt*). Bamberg, Deutschland. Retrieved from [www.lifbi.de/NEPS-Ergebnisse-kompakt](http://www.lifbi.de/NEPS-Ergebnisse-kompakt).



### *NEPS Ergebnisse kompakt | Kontakt*

NEPS *Ergebnisse kompakt* ist ein Service des Leibniz-Instituts für Bildungsverläufe e.V. (LifBi). Das LifBi informiert regelmäßig über aktuelle Ergebnisse aus der Forschung auf Basis der Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS).

Für Fragen wenden Sie sich gerne an Dr. Florian Mayer ([kommunikation@lifbi.de](mailto:kommunikation@lifbi.de), Telefon: 0951/863-3573).

## Unterschiede in den Sprachkompetenzen von Fünfjährigen mit und ohne Migrationshintergrund – worin liegen die Ursachen?

Die Deutschkenntnisse von Kindern in Zuwandererfamilien sind aufgrund der geringeren sozialstrukturellen Ressourcen in der Familie (wie z. B. Bildungsabschluss und beruflicher Status der Eltern) im Durchschnitt niedriger. Innerhalb der Gruppe der Zuwandererfamilien variieren die Deutschkenntnisse der Kinder in Abhängigkeit von der Sprache, die zu Hause gesprochen wird, und nach dem Alter beim Eintritt in die Kindertageseinrichtung.

Wie großangelegte Schulleistungsstudien bereits zeigten, unterscheiden sich Kinder mit und ohne Migrationshintergrund in Deutschland in ihren schulrelevanten Kompetenzen. Auffällig ist, dass in diesen standardisierten Untersuchungen Kinder mit türkischer Herkunft auch im Vergleich zu Kindern aus anderen Zuwanderergruppen im Durchschnitt geringere Ergebnisse erzielen. Möchte man migrationsbedingten Kompetenzunterschieden entgegenwirken, ist es wichtig, die Ursachen hierfür frühzeitig im Lebenslauf zu identifizieren und entsprechende Lösungsansätze zu entwickeln.

„Mit Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) wurden [...] Einflüsse der Familien und der Kindertageseinrichtung (KiTa) analysiert.“

Prof. Dr. Ilona Relikowski, Prof. Dr. Thorsten Schneider und Tobias Linberg

Prof. Dr. Ilona Relikowski (Otto-Friedrich-Universität Bamberg), Prof. Dr. Thorsten Schneider (Universität Leipzig) und Tobias Linberg, Mitarbeiter am Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e.V. (LifBi), haben die Deutschkenntnisse bei Fünfjährigen nach den Herkunftsländern der Eltern verglichen und Ursachen für potentielle Unterschiede aus bildungssoziologischer Perspektive diskutiert. Zur Untersuchung dieser Fragestellung wurden Daten von 1.790 Kindern aus 268 Kindertageseinrichtungen (KiTa) mit statistischen Zusammenhangsanalysen ausgewertet. Dabei wurde differenziert zwischen Kindern ohne Migrationshintergrund, Kindern, bei denen ein oder beide Elternteile in der Türkei, und Kindern, bei denen ein oder beide Elternteile in einem Land der ehemaligen Sowjetunion (UdSSR) geboren wurden. Zusätzlich konnten innerhalb der letzten Gruppe (Spät-)Aussiedlerfamilien identifiziert werden. Als Indikatoren für die Kenntnisse der deutschen Sprache wurde auf Ergebnisse aus Tests zum rezeptiven Wortschatz<sup>1</sup> sowie zum Grammatikverständnis zurückgegriffen, die im Rahmen der Erhebungen in Startkohorte 2 des Nationalen Bildungspanels mit den Kindern durchgeführt wurden.

Die Auswertungen zeigten, dass Kinder aus Zuwandererfamilien in den untersuchten Bereichen deutlich niedrigere Kenntnisse in der deutschen Sprache aufwiesen als Kinder, deren Familien keinen unmittelbaren Migrationshintergrund haben; dabei erzielten Kinder türkischer Herkunft im Vergleich zu Kindern von Zuwanderern aus der ehem. UdSSR geringere Ergebnisse. Unterschiede zwischen den drei Gruppen konnten zum Teil auf die sozialstrukturellen Ressourcen der Familie zurückgeführt werden (z.B. das Kulturkapital des Elternhauses – erfasst über den Besitz von Büchern oder die Häufigkeit des Besuchs von Museen – oder der sozioökonomische Status des Elternhauses – erfasst über die berufliche Tätigkeit der Eltern und die Anzahl der Bildungsjahre). Weitere wesentliche Faktoren, die Unterschiede in der Sprachkompetenz innerhalb der beiden Migrantengruppe bewirkten, sind die Erstsprache des Kindes und die zu Hause gesprochene Sprache: Ist die Erstsprache des Kindes und die zu Hause gesprochene Sprache Deutsch, weisen die Kinder höhere Kenntnisse im Deutschen auf. Zudem

zeigten die Ergebnisse, dass bei Kindern aus Zuwandererfamilien ein späterer Eintritt in die KiTa mit geringeren Sprachkompetenzen einhergeht. Aspekte wie die Aufenthaltsdauer der Mutter in Deutschland oder der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in der besuchten KiTa übten keinen oder nur einen unwesentlichen Einfluss auf die Deutschkenntnisse der Kinder aus. Innerhalb der Gruppe der Kinder mit Eltern aus der ehemaligen UdSSR spielt es bei den betrachteten Sprachmaßen keine Rolle, ob sie in einer (Spät-)Aussiedlerfamilie aufwachsen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass unter den identifizierten Ursachen für Unterschiede in der deutschen Sprachkompetenz Fünfjähriger mit und ohne Migrationshintergrund insbesondere der familiäre Sprachgebrauch eine entscheidende Rolle spielt. Neben der Messung der Sprachkompetenz der Kinder sollten in künftigen Studien weitere Einflussfaktoren wie testbasierte Ergebnisse zu den Sprachkenntnissen der Eltern und die Sprache der genutzten Medien berücksichtigt werden. Ferner sollten für die Erklärung migrationsbedingter Unterschiede in der Sprachkompetenz auch andere Herkunftsgruppen untersucht werden. Für die Betrachtung weiterer Kompetenzbereiche im KiTa-Alter bieten die NEPS-Daten großes Forschungspotenzial.

---

<sup>1</sup> Unter dem rezeptiven Wortschatz ist der sogenannte passive Wortschatz zu verstehen, welcher beim Verstehen gesprochener und geschriebener Texte hilft. D.h., ein gehörtes oder geschriebenes Wort kann mit der entsprechenden Wortbedeutung verknüpft werden. Überprüft wird der rezeptive Wortschatz häufig mit bildbasierten Tests. In der vorliegenden Untersuchung wurden die Kinder beispielsweise aufgefordert, zu einzelnen vorgegebenen Worten aus jeweils vier Bildern das zu dem jeweiligen Wort gehörige Bild auszuwählen. Das gleiche Vorgehen wurde zur Ermittlung des Grammatikverständnisses angewandt.



### *Zugrundeliegende Daten*

Diese Arbeit nutzt Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS): Startkohorte Kindergarten, [doi:10.5157/NEPS:SC2:2.0.0](https://doi.org/10.5157/NEPS:SC2:2.0.0). Die Daten wurden im Jahr 2012 erhoben.



### *Originalliteratur*

Relikowski, I., Schneider, T., & Linberg, T. (2015). Rezeptive Wortschatz- und Grammatikkompetenzen von Fünfjährigen mit und ohne Migrationshintergrund: Eine empirische Untersuchung aus bildungssoziologischer Perspektive. *Frühe Bildung*, 4(3), 135–143. [doi:10.1026/2191-9186/a000218](https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000218)



## *Zitierhinweis*

Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (2015, Oktober): Unterschiede in den Sprachkompetenzen von Fünfjährigen mit und ohne Migrationshintergrund – worin liegen die Ursachen? (NEPS *Ergebnisse kompakt*). Bamberg, Deutschland. Retrieved from [www.lifbi.de/NEPS-Ergebnisse-kompakt](http://www.lifbi.de/NEPS-Ergebnisse-kompakt).



## *NEPS Ergebnisse kompakt | Kontakt*

NEPS *Ergebnisse kompakt* ist ein Service des Leibniz-Instituts für Bildungsverläufe e.V. (LifBi). Das LifBi informiert regelmäßig über aktuelle Ergebnisse aus der Forschung auf Basis der Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS).

Für Fragen wenden Sie sich gerne an Dr. Florian Mayer ([kommunikation@lifbi.de](mailto:kommunikation@lifbi.de), Telefon: 0951/863-3573).



## Projekte am Leibniz-Institut für Bildungsverläufe zum Thema *Lese- und Sprachkompetenz*

### MultiTex Transfer

- Prozessbasierte Diagnostik des Textverstehens mit multiplen Dokumenten. Transferprojekt zu MultiTex
- Studienanfängerinnen und -anfänger
- Status: laufend
- Kontakt LIFBi: Dr. Ilka Wolter, Theresa Zink
- [Link zur Projektseite](#)

Für Studierende aller Fachrichtungen spielt die Arbeit mit verschiedenen Quellen und Dokumenten eine große Rolle. Im Rahmen eines Vorgängerprojekts (MultiTex) wurde ein computerbasierter Test entwickelt, der die Kompetenz von Studierenden erfasst, multiple Dokumente zu verstehen (MDC). Im Transfervorhaben soll der Test Studierenden als Hilfestellung in der Studieneingangsphase zur Verfügung gestellt werden. Gleichzeitig wird dabei erforscht, welche Bedingungen für den optimalen Einsatz des MDC-Tests als Diagnose-, Feedback- und Förderinstrument erfüllt sein müssen.

### REACH

- Zugänge zu jungen Erwachsenen mit geringen Schriftsprachkenntnissen
- Status: abgeschlossen 8/2020
- Kontakt LIFBi: Prof. Dr. Cordula Artelt
- [Link zur Projektseite](#)

Das Projekt wurde von der Stiftung Lesen geleitet. Im Fokus von REACH standen junge Erwachsene zwischen 16 und 35 Jahren auf dem sog. alpha-Level 3, die eine besondere Gruppe unter den lesefernen Erwachsenen bilden: Sie können für ihren beruflichen Lebensweg besonders stark und nachhaltig von Förderangeboten profitieren. Dazu wurden vorhandene Datenquellen möglichst effektiv genutzt und miteinander verknüpft werden. Anschließend wurden Zugangswege und Ansprachemöglichkeiten pilothaft umgesetzt und begleitend evaluiert.

### ELKE

- Quer- und längsschnittliche Analysen zur Entwicklung des Leseverhaltens, lesebezogener Einstellungen und lesebezogener Kompetenzen
- Kinder und Jugendliche
- Status: abgeschlossen 8/2020
- Kontakt LIFBi: Prof. Dr. Cordula Artelt

Das ELKE-Projekt in Kooperation mit der Universität Bamberg fokussierte sich auf die (Re-)Analyse bestehender Datensätze. Grundlage dafür waren u.a. Daten des NEPS, womit die Möglichkeit bestand, bevölkerungsrepräsentative Ergebnisse zu gewinnen. Ziel war, weitere Erkenntnisse zur Entwicklung des Leseverhaltens, lesebezogener Einstellungen und lesebezogener Kompetenzen zu gewinnen.

### GeLiNu

- Identifikation von Risiko- und Schutzfaktoren für die Entwicklung und Veränderung geringer Literalität und Numeralität bei deutschen Erwachsenen
- Status: abgeschlossen 10/2020
- Kontakt LIFBi: Prof. Dr. Cordula Artelt
- [Link zur Projektseite](#)

Um den Herausforderungen geringer Literalität/Numeralität zu begegnen, sind gezielte bildungspolitische und pädagogische Maßnahmen nötig. Hierfür ist ein umfassendes Verständnis der Ursachen geringer Literalität/Numeralität unabdingbar. Dieses liegt auf Basis der existierenden Forschung noch nicht vor. GeLiNu schließt diese Lücke. Mithilfe der Daten aus dem Nationalen Bildungspanel (NEPS) konnten zwei übergeordnete Leitfragen zu geringer Literalität/Numeralität unter deutschen Erwachsenen beantwortet werden